



Damit Joachim Treptow die Bären in der Wildnis orten kann, legt er ihnen zuvor in einer kurzen Narkose ein Halsband mit GPS-Sender um.

Bärendienst in Kanada

Ab sofort in TUMcampus: Das »Grizzly Rehabilitation Project«, Folge 1

In Deutschland gibt es keine Bären. Und wenn sich doch mal einer in die bayerischen Berge verirrt, löst das aufgeregte Reaktionen aus: Der unvergessene Bruno steht heute ausgestopft im Münchner Museum Mensch und Natur. In Kanada dagegen sind Bären nichts Besonderes. Dort hat man mit ihnen ganz andere Probleme, etwa: Was tun mit Jungbären, deren Mutter überfahren oder erschossen wurde oder auf andere Weise ums Leben kam? Allein kann so ein kleiner Petz kaum überleben. Vielleicht hat er aber Glück und landet in einem »Wildlife Shelter«, einer Auffangstation für Wildtiere. Im Bundesstaat British Columbia werden in einem solchen Shelter zum ersten mal verwaiste Grizzlybären per Hand aufgezogen und später am Fundort wieder ausgesetzt.

Die Auswilderung wird von einer wissenschaftlichen Studie begleitet. Das erste offizielle »Grizzly Rehabilitation Project« der Welt soll zeigen, ob die mutterlosen Bären das Wichtigste lernen, ohne sich dabei an den Menschen zu gewöhnen. Momentan werden zwei Grizzlies beobachtet – von TUM-Student Joachim Treptow (»Der Achi«). Er studiert am Wissenschaftszentrum Weihenstephan Sustainable Resource Management mit Schwerpunkt Wildlife and Protected Area Management. Derzeit absolviert er ein Praktikum im Northern Lights Wildlife Shelter und beobachtet die Jungbären Johnny und Suzy vor und nach ihrer Freilassung. In diesen Wochen ist er ihnen mit Rucksack, Zelt, GPS und VHF-Empfänger auf der Spur. Die Ergebnisse verarbeitet er später zu seiner Masterarbeit, doch zuvor wird er seine Erlebnisse in der kanadischen Wildnis in den nächsten Ausgaben von TUMcampus schildern.

Hier ist sein erster Bericht:

»Die Möglichkeit, an einem solchen Projekt mitzumachen, ist wirklich einmalig. Es ist unglaublich spannend, mit Grizzlies zu arbeiten, und die Ergebnisse dieses Projekts werden einen sehr starken Einfluss auf den zukünftigen Umgang mit diesen Bären haben. Der Shelter wird von zwei deutschen Tierpflegern hingebungsvoll und erfolgreich geführt und hat in seiner Vergangenheit mehr als hundertmal bewiesen, dass es möglich ist, verwaiste Schwarzbären auszuwildern. Derzeit leben hier drei Elche, zwölf Schwarzbären, zwölf Rehe, drei Eulen, ein Igel – und eben »meine« beiden Grizzlybären: Suzy (o.) kam im Juni 2007 hierher, nachdem wahrscheinlich ein Wilderer ihre Mutter geötet hatte; Johnny (u.) hat seine Mutter durch einen Truck verloren und stieß im November 2007 zum Projekt. Beide sind ungefähr 17 Monate alt und mittlerweile unzertrennlich. Seit meiner Ankunft im April habe ich sie in ihrem Gehege beobachtet. Glücklicherweise sind sie leicht auseinanderzuhalten: Suzie hat all die Rundungen, die man sich von einer (Grizzly-) Dame wünscht und außerdem einen hellen Kragen, während Johnny sehr kantig und etwas dunkler ist.

Die zwei Rabauken zu beobachten, ist wirklich spannend und auch unterhaltsam: So verputzt Suzy zum Beispiel am liebsten auf dem Rücken liegend Salat und Weintrauben. Die Trauben nimmt sie einzeln in ihre Krallen und führt sie zum Mund. Wir haben versucht, die Bären vor ihrer Freilassung so gut es geht auf die Natur vorzubereiten. Zum Beispiel haben wir ihnen viel natürliches Futter wie Löwenzahn gegeben und ihnen gezeigt, wie man selbst Futter findet – etwa Ameisen in Baumstämmen. Und wir haben versucht, sie dem Menschen gegenüber so scheu wie möglich zu machen, was zum Glück alles sehr gut funktioniert hat. Sie bekamen dann – in einer kurzen Narkose – einen Halsbandsender umgelegt, so dass wir sie mittels GPS orten können. Seit Ende Juni sind sie nun selbstständig unterwegs und müssen auf eigenen Tatzen stehen. Wie sie sich dabei anstellen, erzähle ich im nächsten Heft.«



(Der Achi)